

# Einige Bemerkungen zu unsern Schülersausflügen

Autor(en): **E.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **16 (1909)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532344>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Einige Bemerkungen zu unsern Schülerausflügen. \*)

Vor ungefähr Jahresfrist hat der bekannte Volkswirtschaftler W. Sombart einen Vortrag gehalten über den Segen der modernen Kultur. Er wirft darin die Frage auf, was die moderne Kultur uns gebe, wie sie auf die Persönlichkeit wirke und ob sie uns froher, gemühtiefer und besser mache. Er verneint das, indem er des Nähern ausführt:

„Die moderne Kultur hat uns Stadtmenschen der Natur entfremdet, so daß diese höchstens noch ein Objekt ästhetischen Genusses ist. Wir erleben nicht mehr die Jahreszeiten, nicht mehr Tag und Nacht, nicht Schnee und Sturm, es sei denn als Verkehrshindernis. Wir sind soweit von der Natur abgedrängt, daß die Schulkinder Unterricht in der Natur erhalten müssen. Man zeigt ihnen auf Tafeln, wie der Winter aussieht und wie der Sommer aussieht. Wir haben nicht mehr das, was der Schweizer an seinen Bergen, der Norweger an seinen Fjorden, der Kleinstädter an seinem Kirchturm und der vorkapitalistische Großstädter an seiner alten Kultur hat, nämlich das unmittelbare Ortzugehörigkeitsgefühl, die persönlichen Beziehungen sind geschwunden.“

So weit sind wir, Gott sei Dank, in unserer Schweiz doch noch nicht. Wir und unsere Schüler haben den Zusammenhang mit der uns umgebenden Natur nicht verloren; das wäre auch kaum möglich. Sombart rühmt ja von uns Schweizern, daß wir an unsern Bergen etwas Besonderes besäßen. Das ist ganz sicher; aber nützen wir es auch gehörig aus, gerade inbezug auf den Unterricht und unsere Schüler? Ich glaube kaum. Die Beziehungen unserer Schüler zur Natur sind noch keineswegs vorbildliche. Zwar hat man wohl überall den Wert des naturgeschichtlichen und biologischen Unterrichtes erkannt und schätzt ihn als ein Bildungsmittel ersten Ranges. Mit Recht! Die Biologie, die Lehre vom Leben verknüpft wie kein anderes Fach den Lehrenden und Lernenden gemeinsam mit der Natur, der ewig schaffenden und niemals alternden, und lehrt heimisch werden in der Umwelt. Man theoretisiert aber immer noch zu viel und versteht nicht, sich freizumachen vom trockenen Schulstaub der Museen. Die Biologie wie die gesamte Naturgeschichte sollte in engster Fühlung mit der lebenden Natur betrieben werden. Und hier möchte ich mir einen bescheidenen Vorschlag erlauben.

Die meisten von unsern Gymnasien, Real- und Sekundarschulen usw. pflegen alljährlich einen sogenannten großen Spaziergang auszuführen, wobei das ganze Gros oder starke Abteilungen mit Musik ausdrücken. Wer diese Ausflüge mit ruhigem Urteil abschätzt, wird ihnen

---

\*) Obiger Artikel mit seinen gesunden Anregungen, aus ersten Interessentenkreisen stammend, sei für alle Schulkreise bester Beachtung empfohlen; er verdiente tatsächlich praktische Würdigung.

nicht sehr viel abgewinnen können. Von bildendem Werte sind sie jedenfalls nach keiner Seite hin, das darf man getrost behaupten. Für die vorgesezten Organe bedeuten sie einen der verantwortungsvollsten und mit Uerger besonders reich gesegneten Tag des Jahres. Eine zeitgemäße Reform wäre hier bestimmt am Platze. Ich meine, man sollte mit dem bisherigen System ganz brechen, in kleinen Abteilungen ausfliegen und möglichst Fußpartieen ausführen, wobei die Schüler in die Natur ihrer Heimat prächtig eingeführt werden könnten. Daneben könnten gelegentlich einmal auch Sammlungen, wie das Landesmuseum, mit großem Nutzen besucht werden. Gerade die Lehrer der Naturgeschichte würden sich ein großes und gewiß reichliche Früchte zeitigendes Verdienst erwerben, wenn sie der Sache sich annähmen und diese Spaziergänge zu Geist und Herz bildenden Exkursionen umzugestalten versuchten. Es ist doch fürwahr ein edlerer Gedanke und eines jungen Mannes würdiger, unter liebevoller Anleitung einen Tag im Erforschen und Genießen der Natur oder beim Besuche einer lehrreichen Sammlung zu verbringen, als in einem hundertköpfigen Trupp schreiend, spektakelnd und zu jeder Unordnung bereit wie in einer Viehherde einherzustampfen!

Die Hauptsache ist Auflösung der ganzen schwerfälligen Massen in kleinere Trupps. Mit solchen kommt man überall durch und überall unter, und der Lehrer kann sich aller annehmen. Bei einigem guten Willen ist der Vorschlag entschieden durchführbar. Welche Genüsse und Anregungen aber ein solcher Tag verspricht, möge eine meiner unmittelbaren Nachbarschaft entnommene Schilderung zeigen.

Vor wenigen Tagen war ich wieder einmal auf der bekannten Hochalp Frutt-Melchsee. Da hielt eben der Frühling mit sieghaftem Schritt seinen Einzug. Ich dachte mir beim Anblicke der nahen Gletscher, der ragenden Bienen der Alpen und umgeben von einem Meere von Alpenblumen, wie glücklich wären doch so viele Schüler, die das alles auch einmal an der Hand eines kundigen Führers genießen dürften! Da zieht man in nervenstärkender Fußwanderung vom Herzen der Schweiz, von historischer Stätte aus, auf historischen Wegen hinauf durch das anmutige Melchtal, wo einst Arnold Underhalden gelebt und gestritten hat. Und wo die Geschichte ausklingt, entfaltet die Natur um so reicher ihre ewigen Urkunden. Hat man aber endlich das herrliche Plateau mit seinen schimmernden Seen erreicht, welche Fülle von Tatsächlichem nimmt den Besucher da gefangen!

Es sieht der Wanderer die Pflanzenwelt in ihrem Kampfe mit dem Hochgebirge und seinem rauhen Klima; so manches, das ihm aus Büchern nimmer klar wird, hier lernt er es schnell verstehen. In zahl-

losen Varianten wird der Streit ums Dasein hier lebendig vorgeführt. Da bewundert er die Spuren einer vergangenen Erdperiode: Gletscherschliffe und Rundhöcker; er lernt eine der interessantesten Erscheinungen der Erosion und Verwitterung kennen in der Wunderwelt der Kalkschratten, die auf Melchsee-Frutt stundenweit sich ausdehnen und eine Flora von seltenem Reichtume beherbergen. In das unterirdische Geklüft dieser Schratten stürzt sich durch einen weiten Trichter der Abfluß des Sees, um erst 1½ Stunden weiter unten wieder ans Tageslicht zu treten. Und erst die Tierwelt, was bietet sie dem aufmerksamen Beobachter nicht alles! Da siehst du das Murmeltier, dieses Neschchen der Alpen, im Sonnenschein sich tummeln; es sonnt sich vor der Mühle seines Baues, und von allen Seiten dringt sein helles Pfeifen an dein Ohr. Die Gemse zeigt sich dir nicht selten, und über die Grasbänder und Felsenrücken der Schratten schreitet bedächtig ein Pärchen Steinhühner, die Pernix der Graubündner, halblaute, gurrende Töne ausstossend und sich in der Sonne des neuen Frühlings freuend. Und so gibt es für jedes empfängliche Menschenkind hier vieles zu sehen, von der brummenden Hummel, die dem Geschäfte des Honigsammelns und Bestäubens obliegt, bis zur sprühenden Lawine, die sich vom gähnen Gange löst.

Warum aber, fragte ich mich schon damals, nützen wir doch dieses ungeheure Kapital von direkten Bildungsmitteln, das in einem solchen Alpengange liegt, nicht öfter und besser aus? Daß es ein wirkliches Kapital ist, daran dürfte niemand ernstlich zweifeln. Wer nur einmal mit seinen Schülern das Hochgebirge oder auch nur die Alpenzone aufgesucht hat, der weiß, daß dieser Tag nicht vergeudet war. Er nützte dem Schüler mehr, als eine ganze Anzahl Schulstunden. Und wir haben in unserer Heimat doch so recht viele der schönsten Gelegenheiten für lehr- und gnußreiche Schülertouren. Ich kam auf Melchsee-Frutt zu sprechen, weil ich diese Partie eben kenne. Es ist auch tatsächlich eine in jeder Beziehung dankbare Route. Kommt man von aufwärts, so lohnte es sich, die Tour über Engstlenalp bis Engelberg oder Meiringen fortzusetzen. Man würde für diesen Fall auf der Frutt übernachten, wo das Kurhaus Egger gute, billige Verpflegung gewährt. Frutt-Melchsee-Engelberg ist sicher eine für Schüler ganz außerordentlich dankbare Exkursion. Nicht leicht wird eine andere so viel Belehrendes in geographisch-geologischer und botanisch-zoologischer Hinsicht darbieten, abgesehen von historisch-vaterländischen Momenten. Und was nicht vergessen werden soll, auch in alpwirtschaftlicher Beziehung läßt sich da manches sehen und betrachten, das für die Schüler aus

der Ebene neu ist. — Frutt-Melchsee ist jedoch nur eine der zahlreichen Gelegenheiten. Wir haben deren viele, kleinere und größere, nähere und weiter abliegende. Schließlich kommt es weniger darauf an, wo man hingehet, als wie man geht. Das dürfen wir nicht vergessen, daß alle Kenntnisse wenig Wert haben, wenn wir dabei demjenigen entfremdet werden sollten, das uns doch am Ende alles gibt, dem Boden der Heimat!

Und noch eines, das unsere Schüler im Innersten berührt. Es ist nicht nur das Verständnis der umgebenden Natur, das durch planvolle Ausflüge aufs Schönste vermittelt werden könnte, ein anderes tiefinneres Bedürfnis, das in allen jungen Herzen wohnt, wird mitbefriedigt: die jungen Leute können ihren Drang nach Tätigkeit, Freiheit, Entfaltung und Ausleben im guten Sinne des Wortes hier auf eine edlere Weise befriedigen, als im Biergenusse und Alkoholdusel, in welchen die sogenannten großen Spaziergänge vielfach enden. Und daß junge Leute gerne in die Natur hinauswandern und in ihr sich glücklich fühlen, beweist die tägliche Erfahrung; wenn man der Jugend den Naturgenuß nur nicht allzusehr einschränkte.

Von dem Walde, von der Flur,  
Nur von ferne man erfuhr.  
Selten, einmal nur im Jahr,  
Ging hinaus die Hösleinschar.  
Und man sah im Wiefengrün  
Weiß und gelbe Blumen blühn.  
Wehe, wer sich unterfing  
Und vom Wege seitwärts ging:  
Gleich ward ihm zur Mahnung — klatsch!  
Eine ganz gehörige Matsch.  
Tags drauf wieder: A B C,  
Wer es weiß — Hand in die Höh'!  
In der staubigen Stubenluft,  
In dem Arme-Leute-Duft,  
Zählen lernen 1, 2, 3.  
Bis die Sache ganz im Blei . . .

Also ging's jahraus, jahrein,  
Unergründlich war die Pein.  
Heute wird's wohl anders sein —  
Wohl bekomm's den Höslein!"

Die Volksschule hat man zum Teil reformiert und gewiß, wohl bekomm's den Höslein! Möchte endlich einmal der Tag anbrechen, wo auch das Gymnasium mit allem, was drum und drau hängt, einer Verjüngung und Säuberung entgegengesührt würde, indem so viele verknöcherte Schablone durch etwas Natur ersetzt würde. E. S.